

Apropos: Medizin, Merkel, Cäsar, Bush und das Nichts

Werden wir richtig informiert? Nur wenn wir – wie auch hier wieder gezeigt werden soll – den Guru unserer eigenen individuellen Vernunft in der richtigen Weise wirksam werden lassen. Das heißt: wenn wir uns um die nötigen Informationen bemühen und sie *denkend* verarbeiten. Sonst laufen wir Gefahr, von Medien, Behörden oder auch Wissenschaftlern (manchmal absichtlich) in die Irre geführt zu werden.

Lachstürme und das Nichts

Es gibt merkwürdige Zeiten, in denen immer neue Informationen einen bestimmten Sachverhalt zu bestätigen scheinen. So titelte das *Deutsche Ärzteblatt Online*: «Stiftung Warentest: «Alternativmedizin meist wirkungslos»¹: Das ist die Bilanz einer Studie der größten deutschsprachigen Konsumentenorganisation. «Nur ein Drittel von 58 untersuchten alternativen Heilverfahren habe, so die Stiftung Warentest, eine nachweisbar positive Wirkung. Zu den wenig geeigneten Methoden zählen die Tester auch die Homöopathie. «Bei einer ganzen Reihe von Erkrankungen gibt es zwar Hinweise auf eine Wirksamkeit. Diese sind jedoch so schwach, dass sie sich von Placeboeffekten nicht abgrenzen lassen», hieß es bei der Vorstellung des Berichts in Berlin.»² Spätestens hier weicht das Gefühl der Merkwürdigkeit dem Eindruck des Déjà-vu. Viel Lärm um nichts?

Und in der Tat: Die «Studie» entpuppt sich als «Literaturanalyse»³, hinter der sich – mindestens zum Teil – alte Bekannte verstecken ... «Für das Buch «Die andere Medizin» testeten die Experten unter Führung des Gutachters Edzard Ernst 58 Untersuchungs- und Heilmethoden.» Weiter heißt es: «Das Ergebnis ist sehr durchwachsen. (...) Nur ein Drittel der Komplementär-Therapien sei sicher und habe nachweisbar positive Effekte. Zwei Drittel könnten dagegen eine Wirkung nicht abschließend nachweisen, hätten Risiken oder seien schlicht untauglich.»³ Nun ist ja der «Gutachter Edzard Ernst» *Europäer*-Lesern kein Unbekannter: Das ist jener Professor an der englischen Universität Exeter, der von sich behauptet, er «leite den weltweit einzigen Lehrstuhl für die Erforschung der Komplementärmedizin» – offenbar weil er alle anderen schlicht nicht zur Kenntnis nimmt. Von einem gewissen Realitätsverlust zeugt auch seine (ernst gemeinte) Behauptung, dass bei der Homöopathie vermutlich «ein besonders starker Placebo-Effekt»⁴ wirke – eine Aussage, die bei jenen Lachstürme hervorruft, die sich klarmachen, was ein Placebo

definitionsgemäß ist: ein unwirksames Scheinmedikament ... Ein besonders stark wirkendes Nichts also?

Merkwürdige Begriffsbildung

Typisch für diese Art von Wissenschaft ist auch das Vorgehen: Der Begriff «Alternativ-Medizin» wird nicht etwa positiv gebildet, sondern bloß negativ bestimmt – in ihm werden alle Heilverfahren zusammengefasst, die von der konventionellen Medizin («Schulmedizin») nicht (oder noch nicht) anerkannt sind. Er enthält also Kraut und Rüben. Es kann deshalb gerade nicht erstaunen, dass «viele Heilmethoden «erstaunlich schlecht untersucht» seien»³ – wie man bei der Stiftung Warentest meint. Aufschlussreich ist auch das Urteil zu Ayurveda: «wenig empfehlenswert» – «weil ayurvedische Arzneimittel hierzulande nicht zugelassen sind. Importierte Produkte sind der Studie zufolge oft verunreinigt, mit problematischen Inhaltsstoffen oder mit Giften versetzt»³. Für diese kuriose Formulierung ist zwar die *Netzeitung* verantwortlich, aber im Original tönt es auch nicht viel gescheiter. Da heißt es über das ayurvedische Medizinsystem, das vor mehreren tausend Jahren in Indien entstanden ist: «Zwar gibt es positive Hinweise für die Behandlung etwa von Akne, Arthrose, Diabetes, Parkinson, rheumatoider Arthritis und Schlafstörungen mit einzelnen ayurvedischen Arzneimitteln. Doch unbedenklich ist diese Arzneimittelbehandlung nur, wenn diese Mittel nach europäischem Standard zugelassen sind. Andere Importware kann gefährlich sein: Verunreinigt, mit Giften versetzt oder sie enthält problematische Inhaltsstoffe. Aufgrund dieser Sicherheitsbedenken ist Ayurveda zur Behandlung der genannten Krankheiten wenig geeignet.»⁵ Man muss ja für dieses Heilverfahren keine Werbung machen, aber die Vernunft würde doch gebieten, die «positiven Hinweise» weiter abzuklären und dann «Mittel nach europäischem Standard» zu fordern, anstatt die Methode auf ein Nichts zu reduzieren!

Homöopathie: Tendenziell sogar besser als Schulmedizin

So kann auch das Urteil über die Homöopathie nicht erstaunen: «nur wenig geeignet» – wegen angeblich «schwacher Wirksamkeitsbelege». Wen wundert's, dass auch da wieder ein «alter Bekannter» dahinter steckt: Matthias Egger, seines Zeichens Professor in Bern und Verfasser einer Studie, laut der Homöopathie wissenschaftlich gesehen unwirksam sei⁶. Aber wie hier schon

mehrmals gezeigt: nicht überall, wo Wissenschaft drauf steht, ist auch Wissenschaft drin. Schweizer Gutachter jedenfalls haben der Egger-Studie zwar eine sehr hohe «technische Qualität» bescheinigt, gleichzeitig aber festgehalten: Es sei nicht klar, ob nicht Äpfel mit Birnen verglichen würden; deshalb sei wissenschaftlich *nicht* nachgewiesen, dass Homöopathie unwirksam sei⁶. Das relativiert auch die auf Eggers Arbeit gestützte Behauptung der Stiftung Warentest: «Je anspruchsvoller die Studien sind, mit denen die Therapie geprüft werden soll, desto schwächer werden die Wirksamkeitsbelege.» Vollends ins richtige Licht gerückt wird das durch einen wirklichen Experten, Prof. Stefan Willich, Direktor des Instituts für Sozialmedizin, Epidemiologie und Gesundheitsökonomie der Berliner Charité (Hochschulklinik der Humboldt-Universität und der Freien Universität Berlin) und Autor einer großen deutschen Studie zur Wirksamkeit der Homöopathie: Das Urteil der Stiftung Warentest stimme möglicherweise, «wenn man die Kügelchen allein betrachtet». «Aber wenn der gesamte therapeutische Ablauf berücksichtigt wird, dann stehen chronisch kranke Patienten mit Migräne oder Rückenschmerzen nach einjähriger homöopathischer Behandlung tendenziell sogar besser da als schulmedizinisch behandelte. (...) Entscheidend ist, was am Ende rauskommt.»⁷ Wohl gemerkt: Prof. Willich hat die Wirkung der Homöopathie konkret an Patienten untersucht und nicht irgendwelche abstrakten Theoriespiele durchgeführt. In einem demnächst erscheinenden Report der Weltgesundheitsorganisation WHO zur Homöopathie heißt es: Die «Mehrzahl der wissenschaftlichen Studien der vergangenen 40 Jahre» zeigten, «dass das Verfahren im Vergleich zu Placebos überlegen und gleichwertig mit der konventionellen Medizin sei»⁷.

Apropos: Gewissen Schulmedizinern hält Prof. Willich ein «seltsam ambivalentes, asymmetrisches Verhalten vor – zumindest was die Vergangenheit betrifft: offiziell sei die Komplementärmedizin vor 10 oder 20 Jahren ein Tabu gewesen – aber für sich selbst oder für die eigenen Kinder ein durchaus präferiertes Mittel zur Heilung oder Linderung»⁸...

Auch ein Nichts kann etwas sein

Im übrigen trägt diese Schulmediziner ihr Gefühl nicht: Auch sogenannte «Hochpotenzen», in denen kein Molekül, also kein Stoff, mehr vorhanden sein kann, sind physikalisch nicht einfach ein Nichts – wie Claudia Witt in ihrer Dissertation, für die sie einen Förderpreis der Karl und Veronica Carstens-Stiftung erhalten hat, gezeigt hat. In physikalisch-experimentellen Untersuchungen konnte sie sehr wohl Unterschiede zwischen homöopathi-

scher Hochpotenz und Kontrollflüssigkeit feststellen – allerdings müssen gewisse Bedingungen eingehalten werden: «Wenn die Proben in Glasgefäßen hergestellt wurden und Aqua bidest» (also doppelt destilliertes Wasser. B.B.) «als Lösungsmittel für die Probenherstellung verwendet wurde, ließ sich ein statistisch aussagekräftiger Unterschied zwischen Arznei und Kontrolle messen. Verwendete man Polyethylengefäße, so war der Unterschied zwischen Arznei und Kontrolle schon deutlich geringer, aber immer noch signifikant. Anders verhielt es sich, wenn man Ethanol als Lösungsmittel verwendete, denn in diesem Fall konnten keine signifikanten Unterschiede nachgewiesen werden. Daraus folgt: die vorliegenden Ergebnisse der (...) Versuche zeigten zwar einen Unterschied zwischen homöopathischer Hochpotenz und potenziertem Lösungsmittel, jedoch nur, wenn zur Herstellung Braunglasgefäße und als Lösungsmittel Aqua bidest verwendet wurden.»⁹ Dr. med. Claudia Becker-Witt ist heute Prof. Willichs Stellvertreterin am erwähnten Charité-Institut und leitet dort den Projektbereich Komplementärmedizin. Sie konnte kürzlich auch mit einer randomisierten Studie zeigen, dass bei Arthritis mit Akupunktur eine kurzfristige Linderung möglich ist¹⁰.

Mit Medikamenten schneller sterben ...

Die Situation ist irgendwie absurd. Auch schärfste Gegner der Homöopathie bestreiten nicht, dass diese wirkt – allenfalls nicht so, wie jene Gegner sich das vorstellen, aber immerhin so, dass der allergrößte Teil der Patienten (in Deutschland lassen sich immerhin bis zu 20% der Bevölkerung so behandeln) zufrieden ist. Demgegenüber konnte und kann die konventionelle Medizin zumindest in gewissen Bereichen große Erfolge feiern; gleichzeitig sterben aber jedes Jahr weltweit Hunderttausende an Nebenwirkungen oder an falscher Behandlung¹¹. Der Stiftung Warentest würde es eigentlich gut anstehen, die Konsumenten über diese gravierenden Probleme zu informieren. Neuestes Beispiel: Betablocker. Bisher galt es als Kunstfehler, wenn man Patienten mit akutem Herzinfarkt die Therapie mit sogenannten Betablockern vorenthielt, weil diese die Sterblichkeit herabsetzen können. Nun haben aber amerikanische Wissenschaftler entdeckt, dass Betablocker bei einigen Infarktkranken auch zu einer Verkürzung der Lebenserwartung führen können. Das hängt offenbar vom «genetischen Hintergrund» der Patienten ab. Wobei sich diese Gen-«Spielart» anscheinend nur dann bemerkbar macht, wenn der Kranke Betablocker eingenommen hat. Solche Patienten trugen in dieser Studie «ein zweibis dreimal so hohes Risiko, innerhalb von drei Jahren zu sterben, wie Personen mit anderen Varianten des betreffenden Gens»¹². Dass die Wirkung von Medikamenten

vom Erbgut abhängen kann, ist schon länger bekannt (z.B. bei cholesterinsenkenden Mitteln wie Statinen), aber noch wenig erforscht, obwohl die «Tragweite teilweise erheblich ist. Denn die Zahl der Patienten, die Betablocker und Statine einnehmen, geht in die Milliarden. Können die Betroffenen von einer Therapie aber nicht profitieren», werden Patienten und Gesundheitssystem «unnötigerweise belastet». Nun sind Genanalysen äußerst kostspielig. Schuld sei aber auch «das mangelnde Interesse der Pharmaindustrie, die einen Großteil der klinischen Forschung finanziert», meint ein Kardiologe. «Denn bei solchen Studien könne sich herausstellen, dass ein Medikament nicht allen Betroffenen nütze und folglich seltener verschrieben werden dürfe.»¹²

Es ist paradox: Gewisse Schulmediziner stürzen sich auf das scheinbare Nichts der Homöopathie, obwohl es – wie wir gesehen haben – nicht nichts, sondern ein Etwas ist; die Gefährlichkeit gewisser Medikamente interessieren sie aber weniger, obwohl sie kein Nichts, sondern unter Umständen lebensbedrohlich sind.

Das Nichts von Schröder und Merkel

Solche Paradoxien gibt es nicht nur in Wissenschaft und Medizin, sondern beispielsweise auch in der Politik – wie man es etwa bei den deutschen Wahlen beobachten konnte. Als im vergangenen Mai die letzte rot-grüne Länderregierung in Deutschland abgewählt wurde und sich zeigte, dass die Stimmen für die SPD Richtung Nichts fielen, zog der deutsche Bundeskanzler Gerhard Schröder politisch die Notbremse und erklärte, Neuwahlen herbeiführen zu wollen, wobei er den verfassungsrechtlichen «Slalom» so hinkriegte, dass weder der deutsche Bundespräsident Köhler noch das Bundesverfassungsgericht Einwände erhoben. Die üblichen Umfragen der Meinungsforschungsinstitute situierten die SPD bei rund 24% Wähleranteil und prognostizierten einer – betont neoliberalen – Koalition aus CDU/CSU und FDP eine absolute Mehrheit. Das Erwachen erfolgte am Wahlabend des 18. Septembers: Zwar verloren die regierenden Rot-Grünen erwartungsgemäß ihre Mehrheit, aber zur Verblüffung vieler schrammten die Schwarz-Gelben mit Kanzlerkandidatin Angela Merkel so deutlich an einer Mehrheit vorbei, dass nicht nur von einer Wende zum angestrebten Marktradikalismus und Neoliberalismus nicht mehr die Rede sein konnte, sondern dass die Unionsparteien nur noch drei (mit Dresden vier) Bundestagsmandate Vorsprung auf die SPD «retten» konnten. Für aufmerksame Beobachter hatte sich unmittelbar vor der Wahl das zwar angekündigt, als CDU/CSU bei den Umfragen einzubrechen begannen, allerdings hatte kaum jemand mit einem sol-

chen Ausmaß gerechnet. Offensichtlich hatte die erstmals auftretende Linkspartei (PDS mit Lafontaine-Sozialdemokraten), gepaart mit gravierenden Fehlleistungen von Angela Merkel und einem «genialen Wahlkampf» von Gerhard Schröder, zu diesem Ergebnis geführt. Fakt war jedenfalls: Nicht nur Rot-Grün, sondern auch Schwarz-Gelb hatte keine Mehrheit.

Unheilige Mittel der Medien

Doch flugs wurde aus diesem Nichts von beiden Seiten ein Sieg konstruiert und die Kanzlerschaft beansprucht. Vor allem die Unionsparteien prügeln – unterstützt von den meisten großen Medien – auf die SPD ein, dass selbstverständlich Angela Merkel Bundeskanzlerin werden müsse, das entspräche den demokratischen Regeln und dem Brauch des Bundestages. Da wurde der SPD – z.B. von der sonst angesehenen *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* – vorgeworfen, sie verhalte sich, «als ängstige sie die Wirklichkeit», sie wolle «auch ohne Mehrheit im Bundestag» regieren, sie werde um «eine ehrenhafte Niederlage betrogen» (sic!), sie gebe «erstaunlich viel von ihrem früheren Sinn für Staat und Tradition» preis: «die Umdeutung des Wahlergebnisses zur bloßen Formalie», «die Aufkündigung Jahrzehnte alter parlamentarischer Gepflogenheiten»¹³. Die Tatsache, dass auch Frau Merkel keine Mehrheit im Bundestag hat, wird nicht einmal erwähnt... Die *Welt* fordert die Rückkehr «zu den Spielregeln des parlamentarischen Brauchs» und rügt den «Regelverstoß»¹⁴ der SPD, die Regierung stellen zu wollen. Sogar die Schweizer von der *Neuen Zürcher Zeitung*, die doch in Sachen Demokratie noch etwas sattelfester sein sollten als die Deutschen, verloren völlig die Contenance: «Im Falle der gegenwärtigen Patt-Konstellation kommt die führende Rolle eben der Fraktion von CDU/CSU zu. Sie hat am meisten Sitze und damit das Recht, die Kanzlerin zu stellen; die SPD benütze «unheilige Mittel»; für Schröder spielten «Regeln und Gepflogenheiten» «keine Rolle»; es «geht nur um die Macht». Der Schweizer, dessen Namen wir höflicherweise verschweigen wollen, versteigt sich sogar zu einem Blödsinn im Quadrat: Schröder sei «ein eigentümlicher Umgang mit dem kostbarsten Gut der Demokratie, dem unantastbaren Urteil des Volkswillens»¹² vorzuwerfen. Da spielte offenbar auch keine Rolle, dass eine Amerikanerin (!) die Dinge rechtzeitig zurecht gerückt hatte: Die amerikanische Philosophin Susan Neiman beklagte in einem Interview «die fast undemokratische Eintönigkeit der Medien» und wies auf die entscheidende Tatsache hin, «dass Deutschland sich deutlich vom schwarz-gelben neoliberalen Kurs abgewandt hat» und sich «eine Mehrheit (...) gegen alle Prognosen für eine linke Posi-

tion ausgesprochen»¹⁵ hat. Denn von der Linkspartei würde Angela Merkel bei einer Kanzlerwahl kaum eine Stimme erhalten, Gerhard Schröder wohl schon.

Die Bevölkerung irreführt

Merkwürdig ist, dass in fast allen Medien wochenlang falsche Behauptungen verbreitet wurden. Erst am Tag vor dem ersten «Acht-Augen-Gespräch» zwischen Merkel, Stoiber, Schröder und Müntefering pochte eine große Zeitung auf die Wahrheit: «Stärkste Fraktion stellt automatisch Kanzler? Das ist Unsinn und das widerspricht Verfassung und Rechtslage. Weder Angela Merkel noch Gerhard Schröder haben einen Anspruch auf die Kanzlerschaft. Die stärkste Fraktion stellt den *Bundestagspräsidenten* – nur das ist eine parlamentarische Regel. Der Kanzler indes wird nicht von der stärksten Fraktion «gestellt», wie derzeit ununterbrochen behauptet wird. Kanzler wird vielmehr derjenige, der im Bundestag in geheimer Wahl eine Mehrheit der Stimmen erhält.»¹⁶ Sowohl Willy Brandt als auch Helmut Schmidt hatte nicht die stärkste Fraktion hinter sich, als sie deutscher Bundeskanzler wurden. Und wenn jetzt Angela Merkel als Wahlverliererin doch deutsche Kanzlerin wird, hängt das auch mit der wochenlangen Falschinformation der Medien, aber vor allem mit machtpolitischen «Spielen» zusammen. Zweifelhaft ist, ob das dem Willen der Wähler entspricht: «Die Wähler wollten möglicherweise zwar eine große Koalition. Aber keine, auf der Angela Merkel draufsteht und viel SPD drin ist. (...) Wenn die Wähler (...) eine große Koalition wollten, dann eine, auf der Gerhard Schröder draufsteht, und in der viel Union drin ist. Abgespeist wird der Souverän nun mit dem Gegenteil.»¹⁷ Ob das nicht (unliebsame) Folgen haben wird? Jedenfalls ist es ein weiterer Beleg dafür, wie problematisch Machtpolitik und Parteienwesen vom Standpunkt von Demokratie und Vernunft aus sind. Parteien müssen ja notgedrungen einseitig und damit unvernünftig sein, weil sie sich von anderen unterscheiden und mit ihnen konkurrieren müssen.

Apropos: Wie absurd das deutsche Wahlrecht sein kann, zeigt das Beispiel von Cajus Julius Caesar (der Mann heißt wirklich so!), der am 18. September in Nordrhein-Westfalen für die CDU erneut in den deutschen Bundestag gewählt wurde, am 2. Oktober seinen Sitz aber wieder verlor, weil die CDU bei der Nachwahl in Dresden ihr Direktmandat verteidigte und (mit Absicht) weniger als 41226 Zweitstimmen erhielt, so dass sich Caesars Sitz von Nordrhein-Westfalen an die saarländische CDU verschob.¹⁸ Darum stand Caesar plötzlich vor dem Nichts. Hätte die CDU in Dresden mehr als

41226 Zweitstimmen erhalten, hätte sie das zusätzliche Dresdner Mandat wieder verloren ...

Bush und die Freiheit

Auch der amerikanische Präsident George W. Bush wurde und wird – abgesehen von nicht existierenden Massenvernichtungswaffen – mit dem Nichts konfrontiert, z.B. mit einem Anti-Bush-Shirt – eigentlich ein Nichts, das üble Folgen hatte: Eine 32-Jährige aus dem US-Bundesstaat Washington war mit einer Maschine der amerikanischen Fluggesellschaft Southwest auf dem Weg von Los Angeles nach Portland in Oregon. Sie trug ein T-Shirt mit Bildern von US-Präsident George Bush, Vizepräsident Dick Cheney und Außenministerin Condoleezza Rice. Außerdem stand auf dem Shirt eine abfällige Bemerkung, die die Zeitung «Reno-Gazette Journal» schamhaft umschreibt: «Es klingt so ähnlich wie der beliebte Film «Meet the Fockers»». Bei einem Zwischenstopp wurde die Frau aus dem Flugzeug gewiesen, weil das Shirt «ungehörig», «obszön» und «anstößig» sei. Nun will sie eine Klage wegen Verletzung der Menschenrechte gegen die Fluggesellschaft anstrengen. «Verwandte sind im Irak stationiert», sagte sie der Zeitung. «Wir versuchen dort, einem anderen Land die Freiheit zu bringen, und hierzulande muss ich aus einem Flugzeug aussteigen – wegen eines T-Shirts. Das hat nichts mit Freiheit zu tun.»¹⁹ Aber mit George W. Bush, wird man hinzufügen dürfen.

Boris Bernstein*

* Boris Bernstein arbeitet seit Jahrzehnten bei einem europäischen Printmedium.

- 1 www.aerzteblatt.de 28.9.2005
- 2 www.aerztezeitung.de 29.9.2005
- 3 www.netzeitung.de 28.9.2005
- 4 *Der Europäer*, Juni 2005
- 5 www.stiftung-warentest.de 28.9.2005
- 6 *Der Europäer*, Juni und Juli/August 2005
- 7 www.suedwest-aktiv.de 29.9.2005
- 8 www.aerztezeitung.de 28.9.2005
- 9 Witt, Claudia: *Physikalische Untersuchung homöopathischer Hochpotenzen*, KVC-Verlag, Essen 2000
- 10 *The Lancet*, 8.7.2005
- 11 *Der Europäer*, Oktober 2005
- 12 *Neue Zürcher Zeitung*, 5.10.2005
- 13 www.faz.net 4.10.2005
- 14 *Die Welt*, 5.10.2005
- 15 www.netzeitung.de 28.9.2005
- 16 *Süddeutsche Zeitung*, 6.10.2005
- 17 www.sueddeutsche.de 10.10.2005
- 18 www.spiegel.de 1.10.2005. www.faz.net 2.10.2005
- 19 www.spiegel.de 7.10.2005